

ENTDECKUNGEN, DOKUMENTATIONEN UND FORSCHUNGEN

Die wohl älteste Dokumentation eines römischen oder mittelalterlichen Tuffbergwerkes im Tal des Krufter Bachs fertigte der Bergrevierbeamte T. Karcher aus Mayen im März 1855 an (vgl. FS 50). In einem Grundriss und zwei Schnittzeichnungen hielt er die Situation unter der alten Plaidter Kirche fest (**Abb. 2**). Allerdings ging es ihm dabei nicht um die Erforschung eines antiken Tuffsteinbruchs, sondern um die Vermessung der nunmehr als Keller genutzten Räume. Verständlicherweise legte er dabei keinen Wert auf steinbruchtechnische Details. Mit Maßen von etwa 50 m × 40 m ist dieser Plan aber zusammen mit dem Römerbergwerk Meurin 2 (FS 31) und der Fundstelle »Im Steinacker« (FS 40) die großflächigste Aufnahme eines unterirdischen Tuffsteinbruchs im Tal des Krufter Baches. Um 1860 fiel das Bergwerk dem modernen Tuffabbau zum Opfer¹.

Die Tuffbergwerke der Pellenz fanden dann ab 1869 Eingang in die archäologische Literatur. Johannes Freudenberg berichtete in den Bonner Jahrbüchern erstmals von römischen und frühchristlichen Funden und Befunden in der Tuffsteingrube von Jakob Meurin². Seine Interpretation als »alte Werkstätte für Todtensärge« ist aus heutiger Sicht allerdings zu hinterfragen (FS 20). Es besteht der Verdacht, dass Freudenberg unter dem Eindruck zahlreicher Sarkophage, die wahrscheinlich erst im Zuge des modernen Bims- und Tuffabbaues in das antike Bergwerk abgesackt waren, Spuren von normalen Blocklösungen in den Stollenwänden als Zeugnisse einer Sarkophagproduktion deutete.

Der Eisenbahnbau auf dem Gebiet der Gemeinden Nickenich (FS 23) und Kretz (FS 35) führte 1878/1879 zu der Entdeckung zweier weiterer Fundstellen. Ingenieur Eugen de Witt leitete als Baumeister die Arbeiten. Auf seinen Angaben beruhte eine erste, 1885 von Herrmann Schaaffhausen in den Bonner Jahrbüchern veröffentlichte, kurze Meldung³. Der dort angekündigte ausführliche Bericht von Eugen de Witt sollte aber erst 33 Jahre später im Eifelvereinsblatt vom Mai 1918 erscheinen⁴; darin sind Detailbeobachtungen zu den Tuffsteinbrüchen erstmals auch in Illustrationen (**Abb. 3. 178-180**) festgehalten. Knapp vierzig Jahre später gab Josef Röder in seiner 1957 erschienenen Publikation wesentliche Teile des de Witt'schen Berichts wieder. Darin nahm Röder noch an, dass diese Fundstelle mit der von 1869 (FS 20) identisch sei⁵. Nach heutigem Wissen liegen beide Fundstellen aber mehr als 600 m auseinander (vgl. FS 20).

Hermann Schaaffhausen beschrieb in seiner knappen Darstellung von 1885 auch erste Zeugnisse römischen Bergbaus in Kruft. Sie waren im Zuge von Straßenbauarbeiten auf dem Besitz von Julius Reusch zutage gekommen (FS 18), eine Fundstelle, die in der archäologischen Forschung später unter dem Namen Grube Idylle bekannt werden sollte (s. u.).

In das Jahr 1885 datiert auch das älteste Dokument (**Abb. 4**) zu einem antiken Tuffbergwerk auf dem Besitz der Trassfirma Gerhard Herfeldt bei Plaidt (FS 44-45)⁶. Unmittelbar unter der vulkanischen »Asche« sind dort die einzelnen Kammern eines alten Bergwerkes als »Ueberreste alter Betriebe« gekennzeichnet. Achtzehn Jahre später veröffentlichte Anton Hambloch, Betriebsleiter der Firma, erstmals zwei Fotos von Stollenanschnitten in der Grube Herfeldt. Während sich die Stollen auf dem einen Foto (**Abb. 21**) einer Beurteilung entziehen, glauben wir auf dem anderen (**Abb. 22**) die Reste eines neuzeitlichen Bergwerkes zu erkennen⁷.

¹ Simon 1995, 99.

² Freudenberg 1869.

³ Schaaffhausen 1885.

⁴ de Witt 1918.

⁵ Röder 1957, 229 Anm. 40.

⁶ Wolffram 1885, 10.

⁷ Schaaff 2002, 289.

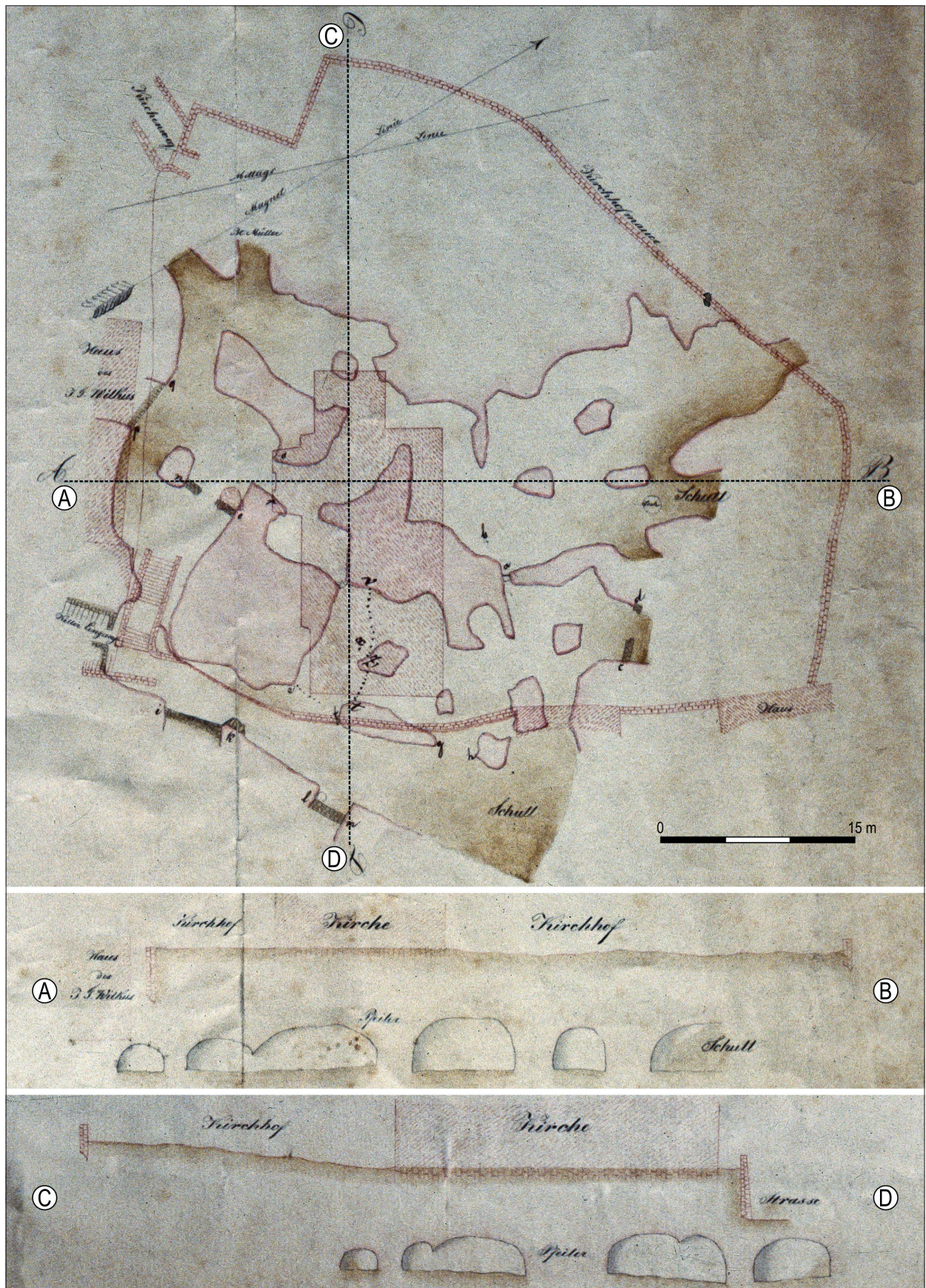


Abb. 2 FS 50, Alter Kirchhof. Grundriss und Schnitte von 1855. – (Quelle LHA Ko Bestand 702 Nr. 2192).



Abb. 5 »Tuffsteingrube des Neuwieder Beckens« vor 1909, vielleicht FS 44, Trassgrube Herfeldt. – (Nach Hambloch 1909, Abb. 1).



Abb. 6 »Tuffsteingrube des Neuwieder Beckens« vor 1909, vielleicht FS 44, Trassgrube Herfeldt. – (Nach Hambloch 1909, Abb. 3).



Abb. 7 »Tuffsteingrube des Neuwieder Beckens« vor 1909, vielleicht FS 44, Trassgrube Herfeldt. – (Nach Hambloch 1909, Abb. 2).

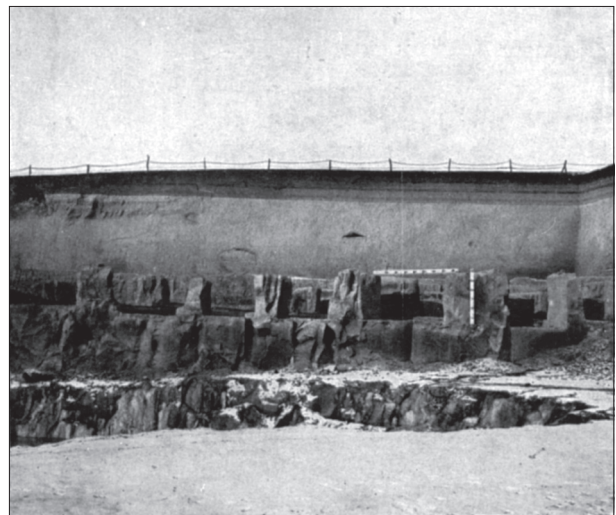


Abb. 8 »Tuffsteingrube des Neuwieder Beckens« vor 1909, vielleicht FS 44, Trassgrube Herfeldt. – (Nach Hambloch 1909, Abb. 5).

gewesen sein, was daraus zu folgern ist, dass die durch den Abbau entstandenen Hohlräume zum großen Teil heute noch offen stehen und fahrbar sind. Die Abbaumethode der Römer kommt der Abbaumethode ziemlich nahe, welche in der heutigen Bergtechnik unter dem Namen ›Schachbrettbau‹ bekannt ist. Das obere Trasslager liegt durchschnittlich bei 6-7 m unter der Trassoberfläche, bis zu dieser Tiefe liegen mithin auch die alten Hohlräume (›Alte Männer‹). Das untere erheblich tiefer gelegene Trasslager, welches in der Neuzeit das Ziel der Gewinnung bildet – meist mittelst Tagebau – wurde von den Römern nicht ausgebeutet, weil sie mit geringen technischen Hilfsmitteln die zudrängenden Wasser nicht wältigen konnten.« Ein weiteres, 1913 von Johann Jacobs veröffentlichtes Foto (**Abb. 11**) soll nach der Bildunterschrift ebenfalls bei Plaidt aufgenommen worden sein, nämlich »in einer Trassgrube der Firma Herfeldt«¹³. Es zeigt eindeu-

¹³ Jacobs 1913, 57 Abb. 15.



Abb. 9 »Trassgrube bei Plaidt« um 1912, wahrscheinlich FS 44, Trassgrube Herfeldt. – (Nach Follmann 1912, Abb. 2).



Abb. 10 FS 55, Finkenweg. Trassgrube um 1910; im unteren Tuffstein ist ein altes Bergwerk angeschnitten. – (Foto Sammlung H.-W. Müsch).

tig ein römisches oder mittelalterliches Bergwerk mit seinen durch Tuffpfeiler getrennten Abbaukammern. Diese liegen aber im Römertuff unmittelbar unter dem Bims, weshalb diese Grube unserer Einschätzung nach nicht in der Plaidter Gegend gelegen haben kann, da der Römertuff dort nicht vorkommt (vgl. Kap. Lagerstätten). Vielmehr spricht die geologische Schichtenfolge mit Römertuff, Tauch und unterem Tuffstein für eine Herkunft aus einer der Trassgruben, die um 1913 westlich von Kretz bestanden¹⁴.

Die Grube Idylle bei Kruft war in den Jahren 1911 bis 1928 eine der großen Trassgruben im Tal des Krufter Baches (FS 18). In einem tief greifenden Tagebau wurden hier die Lagerstätten des unteren Tuffsteins ausgebeutet. Dabei kam es 1912 bis 1927 immer wieder zu der Entdeckung römischer Abbaue, zu denen

¹⁴ Vgl. TK 25 5610 Bassenheim von 1910 und 1914. Dasselbe gilt für ein weiteres, 1941 veröffentlichtes Foto (Tubag 1941, 11 Abb. 6).

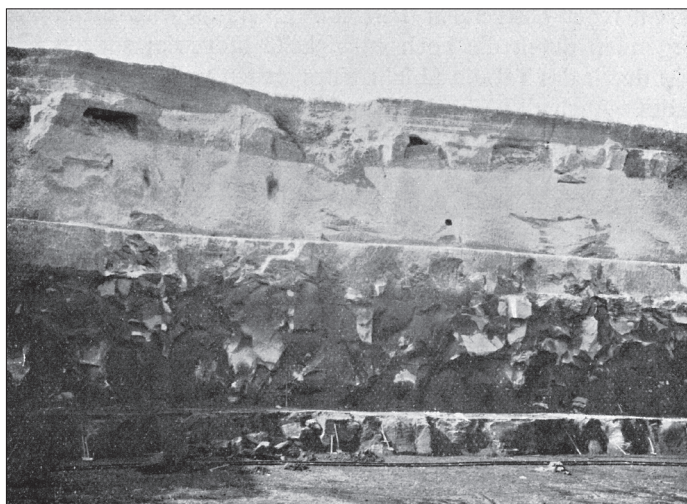


Abb. 11 FS unbekannt, Trassgrube um 1913. Im Grubenprofil ist ein altes Bergwerk im Römertuff angeschnitten. – (Nach Jacobs 1913, Abb. 15).

auch der einzige dokumentierte Tagebau zählt (**Abb. 41**). Wichtige römische Altertümer wurden auf Idylle geborgen, darunter die Trümmer der »Krufter Grabkapelle« und der »Krufter Säule«, die Ritzzeichnung eines Steinbrucharbeiters (**Abb. 43**), zahlreiche Militärschriften und vier Altäre aus Tuffstein. Über Funde und Befunde berichteten Hans Lehner, Franz Oelmann, Hermann Mylius und Josef Hagen zwar regelmäßig in den Bonner Jahrbüchern und in der *Germania*¹⁵. Auch fanden sie Eingang in die schon genannte Publikation zur »Steinindustrie des Altertums« von Friedrich Behn¹⁶. Eine dem Fundplatz angemessene Dokumentation der Fundumstände und der Steinbruchbefunde konnte jedoch offensichtlich nicht erstellt werden. An dieser Stelle möchten wir aber ausdrücklich betonen, dass eine nach allen Regeln der Kunst angefertigte Befundaufnahme solcher Tuffbergwerke nicht nur zeit- und kostenintensiv, sondern auch gefährlich ist, wenn sie im Rahmen alltäglicher Erschließungs-, Bau- oder Abbaumaßnahmen durchgeführt werden muss (vgl. unten FS 40). Im Regelfall ist dies für die archäologische Denkmalpflege auch heute noch nicht zu leisten. Daher ist es für Idylle ein Glücksfall, dass Paul Müller, Ingenieur bei der Trass-Industrie m. b. H. Coblenz, mehrere Fotografien (**Abb. 37-41**) und eine Schnittzeichnung (**Abb. 18**) publizierte, auf denen sowohl der moderne Abbau als auch wichtige Funde und Befunde festgehalten sind, wenn auch aus Sicht der Archäologie an entlegener Stelle¹⁷. Auch der Aufmerksamkeit von Eugen Engler, damals Betriebsleiter auf Idylle, verdanken wir wichtige Informationen zu den dortigen Steinbrüchen¹⁸. Von ihm haben sich zwei Fundmeldungen, eine davon mit Befundskizze (**Abb. 42**), im Archiv der GDKE LA-K erhalten. Schließlich ist noch ein 1923 veröffentlichtes Foto (**Abb. 43**) zu nennen, das der archäologischen Forschung ebenfalls lange entging¹⁹. Es zeigt die bekannte Felsritzung eines römischen Soldaten mit *cingulum* und Steinbruchwerkzeug *in situ* und erlaubt unter anderem Rückschlüsse auf die Abbauhöhe in den dortigen Stollen. Den archäologischen Veröffentlichungen wiederum ist zu entnehmen, dass man die Funde über die Jahre hinweg auf dem Firmengelände sammelte. Während dieser Zeit verschlechterten sich die Lagerungsbedingungen zusehends. So endet Hermann Mylius 1925 seine Beschreibung der Krufter Grabdenkmäler mit dem Wunsch, dass »den unter genauester Beobachtung seitens des Bonner Provinzialmuseums dem Boden

¹⁵ Lehner 1915; 1921; 1922; 1928; Lehner/Oelmann 1925; Mylius 1925; Hagen 1927; 1928.

¹⁶ Behn 1926, 47ff. mit Abb. 20-21. Dort ist erstmals auch ein Teil der aus Idylle stammenden Werkzeuge abgebildet (vgl. dazu Schaaff 2012, 12).

¹⁷ Müller 1914; 1915; 1923.

¹⁸ Vgl. Lehner/Oelmann 1925.

¹⁹ Deutscher Trassbund 1928.



Abb. 12 FS 24, Meurin 1930er Jahre. Im Bildmittelgrund rechts sind deutlich zwei »Alte Männer« im Römertuff zu erkennen. – (Foto im Besitz von Heinz Breitbach).



Abb. 13 FS 24, Meurin 1930er Jahre. Tuffsteintreppe im »Alten Mann«. – (Foto im Besitz von Heinz Breitbach).

entnommenen Resten, die auch jetzt noch immer in der eingangs geschilderten wenig sorgsam Weise in dem Trasswerk Idylle aufbewahrt werden, endlich eine ihrer Bedeutung würdige Aufbewahrung und Aufstellung zuteil würde«²⁰. Erst zwei Jahre später, 1927, gelangten die Fundstücke schließlich doch in das Bonner Provinzialmuseum und das Eifelmuseum in Mayen²¹. Ihrer Bedeutung entsprechend gingen sie in die archäologische Forschung ein, wurden jedoch fast hundert Jahre lang kaum im Kontext des Steinbruchwesens betrachtet²².

Nach einer Phase der Stagnation in der Trassindustrie kam es in den 1930er Jahren offensichtlich zu einer Wiederbelebung²³. In der TK 25 Nr. 5610 Bassenheim von 1935 scheint sich dies in dem Auftauchen der Nettetaler Kaul in Krufft (FS 12) sowie in der deutlichen Erweiterung der Tagebaue auf dem heutigen Firmengelände der Trasswerke Meurin bei Kretz (FS 24 und 29) und der Grube Herfeldt bei Plaidt (FS 44) widerzuspiegeln. Dennoch sind archäologische Zeugnisse rar. Aus den Gruben der Fundstellen 29 und 44 sind gar keine Entdeckungen aus dieser Zeit bekannt. Im Falle der Nettetaler Kaul (FS 12) beschränken sich unsere Kenntnisse auf die bei Josef Röder angeführten Aussagen von »alten Grubenarbeitern«²⁴. Lediglich in dem Tagebau FS 24 ist ein römisches oder mittelalterliches Tuffbergwerk auf zwei Fotografien dokumentiert (Abb. 12-13). Wahrscheinlich ist diesem Bergwerk auch die einzige offizielle Fundmeldung von 1938 zuzuordnen, in der Josef Krämer über Funde aus alten Stollen bei Kretz berichtete²⁵. Zwei Jahre später erfolgte unter der Leitung von Josef Krämer auch die Ausgrabung eines spätrömischen Gräberfeldes im »Distrikt Steinacker« bei Kretz (FS 42). In dem Fundbericht von Waldemar Haberey wird eine Treppe, die dort in einen alten »Trassgrubenbetrieb« führte, nur beiläufig erwähnt²⁶. Danach sollte es mehr als ein Jahrzehnt dauern, bevor neue Entdeckungen zum römischen und mittelalterlichen Tuffabbau bekannt wurden.

²⁰ Mylius 1925, 192.

²¹ Vgl. FS 18, bes. Anm. 153.

²² Schaaff 2012; vgl. auch Becker 2012, 135 ff. 145 ff.

²³ Trassgrube Meurin 1962, 14; Tubag 1941, 20.

²⁴ Röder 1957, 234.

²⁵ Handschriftlicher Bericht vom 22. Juni 1938 im Archiv der GDKE LA-K.

²⁶ Haberey 1941, 350 mit Abb. 73.



Abb. 14 FS 25, Meurin 1953. Südprofil der Trassgrube im Jahr 1953. – (Foto Archiv Trasswerke Meurin).



Abb. 15 FS 25, Meurin 1953. Süd- und Westprofil der Trassgrube im Jahr 1956. – (Foto Archiv Trasswerke Meurin).

Die 1950er Jahre sind die Zeit Josef Röders. Unter zum Teil nicht unerheblichen Gefahren untersuchte er antike Stollensysteme, wo immer sich die Möglichkeit bot. Seine Beobachtungen hat Röder in zahlreichen Zeichnungen, Fotos und Plänen festgehalten und zu einem anschaulichen Lebensbild geformt. In zwei umfangreichen Berichten sind seine Ergebnisse in den Bonner Jahrbüchern von 1957 und 1959 publiziert²⁷. Sie erlangten international Beachtung²⁸ und finden noch immer ihren Niederschlag in aktuellen Steinbruchstudien²⁹.

Einen Schwerpunkt in Röders Feldforschungen bildete das weitläufige Firmengelände der Trasswerke Meurin bei Kretz, zu dem heute auch die alte Grube Tubag gehört³⁰. Erst durch die Wiederaufnahme der Bims- und Tuffgewinnung im Jahre 1953 waren die Voraussetzungen dafür geschaffen³¹. Diese Forschungen schlugen sich vor allem in dem älteren der beiden oben genannten Berichte nieder³². Allerdings sind die Angaben zur Lokalisierung der einzelnen Fundstellen und zu deren Auffindungszeitpunkt häufig sehr vage. Bei der Rekonstruktion dieser lokalen Forschungsgeschichte helfen uns die Fundmeldungen im Archiv der GDKE LA-K weiter; zudem vermitteln alte Fotografien aus dem Firmenarchiv Meurin einen guten Eindruck von der damaligen Situation. Das älteste dieser Fotos (**Abb. 14**) stammt aus dem Jahr 1953 und zeigt die erste Meurin'sche Grube seit der Wiederaufnahme des Trassbetriebs. Sie lag im westlichen Abschnitt des Firmengeländes (FS 25-27) und reichte in ihrer größten Ausdehnung bis knapp an die heutige Werkszufahrt heran (vgl. auch zum Folgenden **Beil. 1**). Schon zu Beginn der Arbeiten stieß man auf »Alte Männer« im hoch liegenden Römertuff (FS 25). Ein Vergleich der TK 25 Nr. 5610 Bassenheim von 1956 mit der nachfolgenden Ausgabe von 1960 wiederum zeigt, dass sich der Abbau in der Folgezeit nach Süden bis knapp an

²⁷ Röder 1957; 1959a; vgl. auch Röder 1958.

²⁸ Dworakowska 1983, bes. 156ff.; Bedon 1984, bes. 109ff. mit Abb. 22-26. 29-32; Lukas 2002, 169ff.; vgl. auch Bessac/Sabayrolles 2002, 3f.

²⁹ Matijević 2010, 152ff.; Pohl 2012, bes. 40ff. 97ff.

³⁰ Heute wird das gesamte Areal im Grubenplan der Firma als »Trassbruch Nr. 7« geführt. Es untergliedert sich in einen westlichen Abschnitt (mit den Fundstellen 21, 23-27) und einen östlichen (mit den Fundstellen 28-35).

³¹ Trassgrube Meurin 1962, 14.

³² Röder 1957, 234ff.

die Bundesstraße 256 ausdehnte. Ein weiteres Foto (**Abb. 15**) dokumentiert das Süd- und Westprofil dieses Trassabbaues im Jahr 1956³³; noch deutlicher als auf dem Foto von 1953 ist hier ein Stollenanschnitt im Römertuff zu erkennen. Höchst wahrscheinlich handelt es sich hierbei um die »einzige unzerstörte Kammer« an der Westseite der Grube, in der Josef Röder »wesentliche Erkenntnisse über die antiken Steinbruchtechniken« gewonnen hatte³⁴. Die beiden Fundstellen Meurin 1955 (FS 26) und Meurin 1956 (FS 27) hingegen lagen im östlichen Bereich des Tagebaues. Folgt man der Topographischen Karte von 1902, so war dieses Areal schon damals weitestgehend ausgebeutet. Demnach müssen die dort zutage gekommenen Funde und Befunde im unmittelbaren Böschungsbereich der alten Grube gelegen haben³⁵. Dort überdauerten sie unentdeckt mehr als ein halbes Jahrhundert.

Seine umfangreichsten Untersuchungen führte Josef Röder aber 1956 im östlichen Abschnitt des Meurin'schen Firmengeländes durch (FS 29 und 31). In diesem Bereich war vormals die Trassfirma Tubag tätig, dementsprechend gingen die Fundstellen unter der Bezeichnung Grube Tubag in die archäologische Forschung ein. Zu Röders Zeiten lag der moderne Tagebau (FS 29) schon seit Jahren still; in den Abbauprofilen waren alte Stollenanschnitte (**Abb. 65**) gut zu sehen³⁶. Diese Situation sollte sich, zumindest im Nordwesten der Grube, bis heute nicht allzu sehr verändern (**Abb. 66**)³⁷. Unmittelbar hinter dem alten Grubenprofil war es Josef Röder möglich, eine größere zusammenhängende Partie eines Tuffbergwerks zu untersuchen³⁸. Heute sind weite Teile dieses Bereiches als »Römerbergwerk Meurin« für Besucher erschlossen (vgl. FS 31).

Weitere Fundstellen in den Ortschaften Plaidt (FS 44, 48-49 und 58), Kretz (FS 42) und Kruft (FS 8-12 und 18) werden von Josef Röder nur cursorisch beschrieben³⁹. Im Falle der Fundstelle 49 verdanken wir Wolfgang Horch die Entdeckung alter Fotos (**Abb. 129-131**), die Röder möglicherweise persönlich aufgenommen hatte⁴⁰. Darauf ist unter anderem Röders Freund J. Klein abgelichtet, wie er die Stollen unter der Franz-Josef-Straße untersucht. Aus der 1957er Publikation geht hervor, dass J. Klein »diese Brüche unter schwerer körperlicher Arbeit erschloß«⁴¹. Auch für die Fundstelle 58 liegt mittlerweile eine Fotografie (**Abb. 146**) vor⁴². Darauf sind die Reste eines alten Stollensystems östlich der Ochtendunger Straße zu erkennen, wenn auch etwas schemenhaft.

In seiner 1959er Publikation hat Josef Röder zwei weitere Fundstellen im Krufter Bachtal, diesmal bei Plaidt, genauer dokumentiert. Von diesen konnte das unter Grube Herfeldt beschriebene Stollensystem als neuzeitliches Trassbergwerk identifiziert werden⁴³. Die von Röder als »Zweiperiodenbruch« benannte Fundstelle im Bereich unter der Mühlenstraße (FS 52) lieferte ihm erstmals den »eindeutigen Beweis für zwei zeitlich weit auseinanderliegende Ausbeuteperioden«⁴⁴. Bei dieser nachträglichen Gewinnung kleinerer Tuffquader nahm man eine Schwächung der Decke in Kauf, ein Befund, wie er in Meurin 1 und 2 (FS 21 und 31) in

³³ Genau genommen handelt es sich hierbei um die zweite Meurin'sche Grube. Sie schloss unmittelbar an die erste Grube an, die Rohrleitung im Vordergrund des Bildes verläuft auf dem stehen gelassenen Teil der einstigen Südwand der ersten Grube. Diese Informationen sind einer dem Foto beiliegenden Notiz im Archiv der Trasswerke Meurin entnommen; sie wurden von Heinz Breitbach, Werksleiter a. D. der Trasswerke Meurin bestätigt.

³⁴ Röder 1957, 236 mit Abb. 7. Eine Nahaufnahme der Kammer ist in Röder 1959b, 91 Abb. 6 und Röder 1966, 52 abgebildet. Die Ähnlichkeit mit dem Stollenanschnitt auf **Abb. 15** ist so groß, dass wir hierin tatsächlich ein und denselben Befund vermuten.

³⁵ Auf **Abb. 14** ist im Bildhintergrund links oben die Böschung, in der die Fundstelle 26 lag, noch zu erkennen.

³⁶ Röder 1957, 222. 226. 237.

³⁷ Vgl. auch Wegner 1995, Abb. 19.

³⁸ Röder 1957, 237 ff.

³⁹ Vgl. Röder 1957, Abb. 1 Nr. 1 (= FS 49). 2 (= FS 48). 3 (= FS 58). 4 (= FS 44). 7 (= FS 18). 8 (FS 8-10). 9 (= FS 12). 10 (= FS 11) und H (= FS 42). Zu den bei Röder 1957, 229 ff. in Auszügen wiedergegebenen Beobachtungen von Eugen de Witt, vgl. FS 23 und FS 35.

⁴⁰ Horch 2008, 29 ff.

⁴¹ Vgl. Röder 1957, 227 Anm. 34 mit Abb. 1 Nr. 1.

⁴² Vgl. Röder 1957, Abb. 1 Nr. 3; Horch 2005, 47 Abb. 19.

⁴³ Röder 1959a, 51 ff.; Schaaff 2002.

⁴⁴ Röder 1959a, 48 ff.

ähnlicher Weise beobachtet werden konnte. In einem Nachtrag ist ferner ein Plan veröffentlicht, der »auf einer Strecke von 700 Metern zum ersten Mal die durchgängig dichte Besetzung des Geländes mit den Stollen« zeigt⁴⁵. Die Anfertigung dieses Planes erfolgte während der Sanierung der Bundesstraße 256 (FS 38) im Bereich zwischen dem Ortseingang Kretz und der alten Trassgrube Herfeldt. Schließlich sind aus dieser Zeit noch zwei weitere Fundstellen bei Plaidt (FS 56 und 57) durch eine Fundmeldung im Archiv der GDKE LA-K überliefert⁴⁶. An beiden kam es 1958 zu Einbrüchen in unterirdische Tuffsteinbrüche; die Dokumentation beschränkte sich auf eine Befundskizze (**Abb. 145**) für unsere Fundstelle 56.

Ein Kapitel in der 1959er Publikation widmet Josef Röder der antiken und mittelalterlichen Tuffsteingewinnung im Brohltal. Es ist wohl die einzige Fachveröffentlichung, die sich intensiver mit den Steinbrüchen und Bergwerken selbst beschäftigt. Alten Abbau konnte Josef Röder allerdings nur noch an fünf Stellen (FS 59-63) dokumentieren. Davon gab sich nur die Fundstelle 59 tatsächlich als römisches Bergwerk zu erkennen, für die anderen ist auch eine neuzeitliche Zeitstellung nicht auszuschließen. Der Wert der Röder'schen Aufzeichnungen spiegelt sich auch darin wider, dass wir trotz intensiver Begehungen nur noch eine einzige dieser Fundstellen (FS 61) im Gelände identifizieren konnten.

Auch in den 1960er und 1970er Jahren kam es immer wieder zu der Entdeckung alter Tuffbergwerke im Krufter Bachtal. Neben den Stolleneinbrüchen in der Miesenheimer Straße in Plaidt (FS 51) und in der Schulstraße 2 in Kretz (FS 39) sind es vor allem die zahlreichen Abbaukammern auf dem Gelände der Trasswerke Meurin bei Kretz. Um 1960 hatte die stetig fortschreitende Bims- und Trassgewinnung den westlichsten Abschnitt des Tagebauareals »Trassbruch Nr. 7«, unsere Fundstelle Meurin 1 (FS 21), erreicht. In den darauf folgenden Jahren und Jahrzehnten entwickelte sich daraus der größte Tagebau im Krufter Bachtal. Eine Abbau begleitende Dokumentation von Seiten der Archäologie erfolgte damals nur in sehr eingeschränktem Maße, was das Fehlen entsprechender Publikationen erklärt⁴⁷. Auf mehreren Fotografien (**Abb. 17. 46-48**), darunter auch zwei Luftbilder aus den Jahren 1962 und 1972, ist die Entwicklung festgehalten (vgl. FS 21). Erst 1997 wurde der Abbau dort endgültig eingestellt. Bereits 1969 kam es auch auf dem westlich der Bahn gelegenen Areal des Firmengeländes (FS 22) zu einem Stolleneinbruch. Es ist bislang der einzige Beleg für alte Bergwerke auf dieser Seite der Bahntrasse. In dieselbe Zeit fällt auch der Bau der Autobahn 61, die unser Bergbaurevier südlich der Fundstellen 20 und 21 durchquert. Dass diesem Bauvorhaben auch römische oder mittelalterliche Tuffbrüche (FS 19) zum Opfer fielen, ist durch ein einziges Foto (**Abb. 44**) belegt.

In den 1980er und 1990er Jahren konnte dann eine Fundlücke geschlossen werden, auf die Josef Röder noch 1957 hingewiesen hatte⁴⁸. Erstmals wurden unterirdische Tuffsteinbrüche auch im Süden und Westen von Krufte (FS 1-5) beobachtet. Eine umfangreiche Dokumentation war auch in diesen Fällen nicht möglich (vgl. oben Grube Idylle)⁴⁹. Für eine Einschätzung der Quantität des Bergbaureviers sind diese Beobachtungen dennoch von großem Wert.

Ab 1996 sollten sich im Rahmen des Vulkanpark Osteifel-Projektes die Bedingungen zur Erforschung der Tuffbergwerke deutlich verbessern⁵⁰. Den Spuren von Josef Röder folgend, bot sich mit Meurin 1 (FS 21) und Meurin 2 (FS 31) die Gelegenheit, mehrjährige Ausgrabungen (1997-2001) auf dem Betriebsgelände dieser Trasswerke durchzuführen⁵¹. Ergänzend fanden in den Jahren 1999, 2001 und 2010 an den Fund-

⁴⁵ Röder 1959a, 88 Abb. 13.

⁴⁶ Diese Fundstellen werden bei Röder weder 1957 noch 1959a genannt. Sie sind bestenfalls aus der senkrechten Schraffur in Abb. 1 in Röder 1957 zu erschließen.

⁴⁷ Vgl. dazu die kurzen Berichte von Röder 1970, 13 ff.; 1971, 37 f. bes. Abb. auf Seite 38; 1973, 118 bes. Abb. 8.

⁴⁸ Röder 1957, 227.

⁴⁹ Vgl. dazu zusammenfassend v. Berg/Wegner 1995, 65-89.

⁵⁰ Zum Vulkanpark-Projekt vgl. Schaaff 2006; 2010, 265 mit Anm. 5-7.

⁵¹ Schaaff 2000, 24 ff.; 2005.

stellen Meurin 3-4, 5 und 6 (FS 30, 33-34) sowie Meurin 1999 (FS 28) kleinere Grabungsprojekte statt. Meurin 5 (FS 33) war zudem der Ort eines archäologischen Experiments zum Brechen eines großen Tuffblocks in römischer Technik⁵².

1997-1998 konnten während der Erschließung des Neubaugebietes »Im Steinacker« bei Kretz (FS 40) zahlreiche Abbaukammern eines großen Bergwerkes dokumentiert werden. Von einer Ausnahme abgesehen, beschränkte sich diese Dokumentation aber auf einfache Skizzen und zahlreiche Fotografien. Für uns war diese Fundstelle ein Lehrstück dafür, wie schwierig die archäologische Befundaufnahme von Tuffbergwerken während laufender Bauarbeiten ist. So musste sich auch die Dokumentation von sieben Fundstellen (FS 17, 36-37, 41-43 und 46), die in der Folgezeit zutage traten, auf wenige Fotos beschränken.

Weiterführende Untersuchungen konnten wir zusammen mit Wolfgang Horch in den Jahren 2001, 2004 und 2011 in Plaidt durchführen. An drei Stellen gelang es, in römische oder mittelalterliche Bergwerke einzusteigen (FS 47, 53-54) und sie in Plänen und Fotos festzuhalten. Darüber hinaus sammelte Horch in dieser Zeit alle nur erdenklichen Informationen zum unterirdischen Plaidt. Dazu gehörte das Studium der Akten im Archiv der GDKE LA-K und im Landeshauptarchiv Koblenz ebenso wie die Besichtigung alter Keller im Tuff unter der Ortschaft. Auch hat er zahlreiche Fotos und Berichte von Bergschäden an Gebäuden und Straßen zusammengetragen und viele Erinnerungen von Plaidter Bürgern an alte Stollen und Gänge notiert. In sechs Beiträgen in den Plaidter Blättern sind seine Untersuchungen publiziert⁵³.

Ab 2009 erhielten wir durch Vermittlung von Bürgermeister Rudolf Schneichel die Gelegenheit, Reste von alten Tuffbergwerken in der Großen Gasse (FS 6-7) sowie in der Brückenstraße (FS 8) und der Hochstraße (FS 9-10) in Krufthaus zu untersuchen. Heute dienen diese »Alten Männer« zumeist als private Keller. In das Jahr 2010 fällt die Wiederentdeckung der schon 1957 bei Josef Röder aufgeführten Stollen in dem Grubenkomplex D. Zerwas/Söhne und andere (FS 11) in Krufthaus⁵⁴. Im Gegensatz dazu konnte die zweite Fundstelle Zerwas (FS 32) lediglich anhand von Angaben zu entsprechenden Werkzeugfunden im Landesmuseum Bonn rekonstruiert werden. Demnach stammen diese aus einem Tuffbergwerk, das einst auf dem heutigen Firmengelände Meurin bei Kretz bestand. Eine vermeintliche Fundlücke im nördlichen Ortsteil von Krufthaus (FS 13-16) ließ sich dank der Herren Wilhelm Becker und Heinz Breitbach schließen. Beide haben sich schon sehr früh für den alten und modernen Tuffabbau im Krufthaus Bachtal interessiert⁵⁵.

⁵² Schaaff 2011.

⁵³ Horch 2003; 2004; 2005; 2006; 2008; 2013.

⁵⁴ Röder 1957, 234 mit Abb. 1 Nr. 10. Der dort ebenfalls beschriebene Tagebau war allerdings nicht mehr zu finden.

⁵⁵ Vgl. Becker 2012; Breitbach 1998.